

NACHRICHTEN**Harald Schmidt macht „Lustige Witwe“**

TV-Entertainer Harald Schmidt wird Operetten-Regisseur: Er will am Düsseldorfer Opernhaus Franz Lehár's Evergreen „Die Lustige Witwe“ in Szene setzen. Premiere soll am 4. Dezember zunächst in Düsseldorf, am 12. Februar im Duisburger Partnerhaus der Deutschen Oper am Rhein sein. Dies sagte der neue Operndirektor Christoph Meyer. Die Inszenierung werde gemeinsam mit Christian Brey entstehen. Düsseldorfs Kulturdezernent Hans-Georg Lohe kündigte „deutlich bessere Rahmenbedingungen“ an: Um etwa drei Millionen Euro soll der Haushalt der Oper aufgestockt werden.

Neumann setzt Google-Streit auf EU-Agenda

Kulturstatsminister Bernd Neumann (CDU) will über den Streit um die Digitalisierung von Büchern und die massenhafte Veröffentlichung durch die Internet-Suchmaschine Google in Brüssel beraten. Er habe das Thema auf die Tagesordnung beim nächsten europäischen Kulturministerrat am 11. und 12. Mai setzen lassen, erklärte Neumann in Berlin. Das Verhalten von Google widerspreche dem europäischen Verständnis des Urheberrechts, das die Einwilligung des Urhebers vor einer digitalen Nutzung voraussetzt. Er nehme den „Heidelberger Appell“ von 1300 Autoren gegen das kostenlose Herunterladen von Büchern im Internet „sehr ernst“.

Preis für Ensemble Modern Akademie

Die Internationale Ensemble Modern Akademie (IEMA) in Frankfurt erhält den Praetorius Musikpreis Niedersachsen 2009. An die Akademie geht der Musikinnovationspreis (8000 Euro), teilte das niedersächsische Kulturministerium in Hannover mit. Der Dirigent Ingo Metzmacher (51) erhält den mit 10 000 Euro dotierten Hauptpreis. Der ebenfalls mit 10 000 Euro ausgestattete Internationale Friedensmusikpreis geht an Michael Dreyer für sein Bemühen um den kulturellen Dialog mit dem Orient. Der Preis wird am 20. August in der Staatsoper Hannover verliehen.

Bloch-Preis für Seyla Benhabib

Als erste Frau bekommt die Philosophin und Politik-Professorin Seyla Benhabib den Ernst-Bloch-Preis der Stadt Ludwigshafen. Die Professorin an der US-Universität Yale frage nach dem Verhältnis von Bürgerrechten und Menschenrechten und öffne den Blick für die Notwendigkeit einer diskursiven Ethik, heißt es in der Begründung der Jury. Ihr Denken entzünde sich an den Widersprüchen einer globalisierten Welt. Benhabib, von der im vergangenen Jahr unter anderem das Buch „Die Rechte der Anderen. Ausländer, Migranten, Bürger“ (Suhrkamp) auf Deutsch erschien, soll die mit 10 000 Euro verbundene Auszeichnung am 25. September entgegen nehmen.



Eingebettet in eine Baumpflanzung entstand das von Florian Nagler entworfene Besucherzentrum.

STEFAN MÜLLER-NAUMANN

Auf dem Weg der Erinnerung

Die KZ-Gedenkstätte Dachau hat endlich ein Besucherzentrum erhalten

Von K. Erik Franzen

Die Bitte auf dem Schild der amerikanischen Militärregierung vor dem Krematorium des gerade befreiten Konzentrationslagers Dachau 1945 war eindringlich: „This area is being retained as a shrine to the 238 000 individuals who were cremated here. Please do not destroy“. Doch die Bitte war in der Folgezeit nicht erhört worden. Nicht deshalb, weil die Zahl der Ermordeten zu hoch gegriffen war, sondern weil sich der Kampf um die Deutungshoheit über einen zentralen Ort des Nationalsozialismus und seines Vernichtungssystems zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen schnell entzündete. Also wurde sukzessive abgerissen, zugeschüttet, überbaut, neu geschaffen. Die Topographie des Geländes erhielt schließlich durch die Errichtung verschiedener sakraler Gedenkorte mit der Leitidee christlicher Versöhnung eine stark religiöse Ausrichtung. Der „authentische“ Ort löste sich im Zuge des Umgangs mit der Vergangenheit nahezu auf – falls es authentische Orte überhaupt gibt.

Pluralistische Überformung oder monokausale Erklärung? Viele materielle Spuren des Gesamt-Geländes des Konzentrationslagers blieben lange Zeit verschüttet. Bewusst. Denn sowohl der Stadt Dachau als auch staatlichen Stellen blieb dieser Erinnerungs-ort jahrzehntelang ein Dorn im Gedächtnis. Zudem bestand in der Nachkriegszeit insgesamt nur wenig Interesse an der Erhaltung der

„historischen“ Lagerarchitektur. So existierte der ursprüngliche Zugang über den ehemaligen SS-Bereich nicht mehr: Die Besucher betraten das Gelände lange Zeit von der stadtabgewandten Seite, weil das auf der Stadtseite liegende ehemalige SS-Areal nach dem Krieg zunächst US-amerikanischen Einheiten als Unterkunft diente. Seit 1972 hat die bayerische Bereitschaftspolizei hier ihr Quartier genommen.

In den 1990er Jahren veränderte sich die Gedenkstättenarbeit

Wir sehen was, was ihr nicht seht? Die Erinnerung der Überlebenden prägte jahrzehntelang nicht nur das Gedenken an das Geschehene, sondern auch an die konkrete Topographie des Ortes. Die meisten der Häftlinge allerdings kannten aus eigener Anschauung jeweils nur bestimmte Teile des mehrschichtigen Gesamtkomplexes dieses „Muster-Lagers“ der Nationalsozialisten. In den neunziger Jahren entwickelte sich in der bundesdeutschen NS-Gedenkstättenlandschaft ein Umdenkprozess, so wohl in der Denkmalpflege, als auch in der Gedenkstättenarbeit selbst: Der Blick auf die Lagerarchitektur sollte vertieft und die historischen Spuren sollten auch im Gesamtzusammenhang der lokalen und regionalen Umgebung sichtbarer werden.

In Dachau ist die 1996 von der ehemaligen, langjährigen Leiterin, Barbara Distel, begonnene

Umgestaltung weitgehend gelungen. Räumlichkeiten wurden restauriert, 2002/2003 wurde eine neue Dauerausstellung unter dem Leitmotiv „Der Weg der Häftlinge“ eröffnet und 2005 ein neuer Zugangsbereich geschaffen, der nun das „Jourhaus“, den historischen Eingang zum ehemaligen Häftlingslager, einbezieht. Tatort und Lernort ergänzen sich.

Das soeben eröffnete Besuchergebäude fügt sich perfekt in das neue Wegesystem ein, dessen extrem zurückhaltende landschaftliche Gestaltung auffällt. In eine Baumpflanzung eingebettet, am Rande des Weges gelegen, scheint selbst das Gebäude fast verschwinden zu wollen. Ein Bezug zur umliegenden Bebauung, auch zur Tiefe und Strenge des getrennt gelegenen Lagergeländes wurde bewusst vermieden. Die spektakuläre Fassade wird geprägt von in Reihen zum Teil leicht schräg stehenden, grau lasierten, sägerauen Vierkanthölzern, die dem Glaskasten wie eine Reihe von hoheitslosen Stützen vorge stellt sind. Quadratische Deckenplatten aus Sichtbeton erzeugen mit ihrer glatten Oberfläche einen fühlbaren Kontrast zu diesen.

Die großflächigen Verglasungen halten die Räume nach Außen und Innen offen und die Durchbrechungen der Reihenhölzer erzeugen bei Sonnenlicht im Inneren des Gebäudes eine magische und an Wellenspiegelungen erinnernde Licht-Schatten-Wirkung: die Gelassenheit der Transparenz. Die kreative Anpassungsleistung des neuen Baus symbolisiert da

mit die erfolgreiche Erweiterung der Perspektive auf die gesamte Lager-topographie.

Der Profanbau beherbergt Cafeteria, Toiletten, eine Buchhandlung und ein Informationsoyer. Mit dem klugen Gestus der Pathos-freiheit, die auch durch die zurückgenommene, fast kühle Innenarchitektur geschaffen wird, ist es den Architekten um Florian Nagler gelungen, den Besuchern auf dem Hin- und Rückweg zum oder vom Tatort, Friedhof, Museum und Lernort die Möglichkeit zur vor- oder nachbereitenden Einkehr zu bieten, ohne dass sie dort gleich moralisch geimpft werden.

Das Besucherzentrum ist die letzte Etappe jahrelanger Gedenkbemühungen

Mit dem Bau des Besucherzentrums wurde nun der letzte Streckenabschnitt vollendet, der die Besucher auf dem „Weg der Erinnerung“ vom Dachauer Bahnhof zur Gedenkstätte leitet. Dort, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Zivilbevölkerung befand sich ein freizugängliches Stadtviertel, das die SS nutzte. Die bis heute noch übrig gebliebenen Gebäude dieses Viertels sind durch einen Zaun von der Gedenkstätte getrennt.

Da irritiert es schon, wenn man heute, eben dort, plötzlich abgekämpfte, von ihrem Einsatz kommende bayerische Bereitschaftspolizisten aus Dutzenden von Mannschaftsbussen steigen sieht. Wer sieht da was, was sie nicht sehen?